

Geschichte der Traberzucht

Vom Kutschenpferd zum Hochleistungssportler

Während die heutigen Vollblüter nur wenig schneller galoppieren als ihre Vorfahren vor 100 Jahren, hat der Trabrennsport eine rasante Entwicklung hinter sich. Sie ist das Resultat der gezielten Zucht auf Schnelligkeit, aber auch der Verbesserung von Bahnen und Wagenmaterial.

Willi Bär

Die Traberzucht hat ihre Wurzeln in verschiedenen geografischen Regionen, doch im Wesentlichen ist die Geschichte der Sulky-Pferde geprägt von drei Rassen: dem russischen Orlow-Traber, dem in den USA gezüchteten Standardbred und dem ursprünglich aus der Normandie stammenden Trotteur Français.

Vom Zarenmörder zum Pferdezüchter

Erste Trabhochburg war Russland. Alexej Orlow spielte 1762 zusammen mit seinem Bruder Gregor eine massgebliche Rolle beim Sturz des Zaren Peter III. und der darauf folgenden Inthronisierung von Peters Ehefrau Katharina der Grossen. Alexej Orlow soll Peter III. sogar eigenhändig erdrosselt haben. Eine Zeitlang bekleideten die nach dem geglückten Staatsstreich zu Grafen ernannten Orlow-Brüder wichtige Funktionen am Hof und im Militär. Doch nachdem Katharina ihren Liebhaber Graf Gregor Orlow durch Fürst Potjomkin ersetzt hatte, sank auch der Stern von Alexej, der sich in der Folge der Pferdezucht widmete.

Schnell, ausdauernd und schön

Manche Quellen behaupten, weil der inzwischen mit vollem Namen Graf Alexej Orlow-Tschesmens-



Der Araber-Hengst Smetanka gilt als Gründer der Orlow-Zucht.

ki heissende Hüne zu dick zum Reiten geworden sei, habe er sich zum Ziel gesetzt, das optimale Zugpferd für Kutsche und Schlitten zu züchten. Es sollte nicht nur schnell und ausdauernd sein, sondern angesichts der extremen klimatischen Bedingungen Russlands auch widerstandsfähig und zudem noch von adeliger Schönheit. Nachdem erste Versuche mit den gängigen Rassen keine befriedigenden Resultate zeigten, setzte Orlow auf die für Härte und Ausdauer stehenden Araberpferde. In Griechenland erwarb er ein Lot Araberpferde, darunter einen Schimmelhengst namens Smetanka. Zusammen mit einer dänischen Stute brachte Smetanka den Hengst Polkan I, der mit einer holländischen Friesen-Stute gepaart wurde. Mit den auch Harddra-

wurden zu jener Zeit in Holland bereits Bauerntrabrennen durchgeführt. Aus dieser arabisch-holländisch-dänischen Verbindung entsprang der Schimmelhengst Bars I, der Stammvater der Orlow-Traber. Durch planmässige Inzucht und strenge Selektion entstand in kurzer Zeit eine neue Rasse, die dem, was sich Orlow vorgestellt hatte, nahe kam. Während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren die Orlow-Traber die schnellsten Zugpferde der Welt. In der Folge lief ihnen jedoch das amerikanische Standardbred den Rang ab. Heute leben in Russland rund 25 000 Orlow-Traber. Sie werden auch weiterhin in Rennen eingesetzt, allerdings in für sie reservierten Prüfungen. Der heute in Russland quantitativ wie auch punkto Schnelligkeit dominierende «russische



Als Stammvater des American Standardbred gilt der 1849 geborene Hambletonian, ein Urenkel von Messenger. Fotos: pd

Traber» ist aus der Kreuzung von Orlow-Traber und Standardbred entstanden. Der Meilenrekord für Orlow-Traber liegt sieben Sekunden, was rund 6,5 Prozent entspricht, über dem Weltrekord.

Komplex und Vektor

Vor rund 20 Jahren sorgten nicht nur die von Miro Weiss importierten russischen Galopper, sondern auch zwei russische Traber für exotische Tupfer im traditionell französisch dominierten Schweizer Rennsport. Während Vektor neben russischen auch amerikanische Wurzeln hatte, war Pion-Sohn Komplex ein Orlow-Traber. Als Schimmel stach Komplex besonders ins Auge, kommt doch diese bei den Orlow-Trabern sehr häufige Farbe bei den französischen und amerikanischen Pferden praktisch nicht

vor. Komplex und Vektor landeten über Holland in der Schweiz, wo sie von Sigi Egger trainiert und von Otto Frey gefahren wurden. Der holländische Trainer Anton Blok war nach dem Ende der Sowjetunion mit einigen seiner Schützlinge nach Moskau gefahren. Die Mission war von Erfolg gekrönt, allerdings waren die Rennveranstalter nicht in der Lage, die gewonnenen Preisgelder auszuzahlen. Als Ersatz gaben sie dem Gast ein paar Pferde mit.

American Standardbred

Der amerikanische Traber entstand fast parallel zum Orlow-Traber vor etwas mehr als zweihundert Jahren. 1788 wurde der von Darley Arabian abstammende Vollbluthengst Messenger in die USA importiert. Dort wurde er mit einheimischen Wagenpfer-



Vanika du Ruel ist die aktuelle Titelhalterin in der Kilometerreduktion. Foto: APRH

den gepaart. Die Stuten gehörten zu Rassen wie die dem Narrangansett Pacer, Canadian Pacer, Norfolk Trotter, Hackney oder Morgan, die zumeist englische oder holländische Wurzeln hatten, aber es werden auch spanische und französische Einflüsse vermutet. Als Stammvater des American Standardbred gilt der 1849 geborene Hambletonian, ein Urenkel von Messenger. 99 Prozent der heute aktiven US-Traber lassen sich auf Hambletonian zurückführen. Offiziell begründet wurde die Rasse im Jahre 1879 mit der Einrichtung eines Stud Book. Damit ein Pferd ins Gestütbuch aufgenommen wurde,

musste es einen gewissen Geschwindigkeitsstandard (daher der Name Standardbred) vorweisen können. In den Anfangsjahren durfte ein Traber für die Meile höchstens zweieinhalb Minuten brauchen, um als Standardbred anerkannt zu werden.

Klein, schnell und frühreif

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts übernahmen die US-Trotter die führende Rolle in der Welt des Sulky-Sports. Auf der Meilendistanz ist das eher kleine und frühreife Standardbred bis heute das schnellste Trabrennpferd. Der von fünf Pferden (Donato Hanover, Giant Diablo, Lucky Jim, Muscle Hill und Chapter Seven) gehaltene Weltrekord für die Meile auf einer 1609-Meter-Bahn liegt bei 1:50,2, was einer Durchschnittsgeschwindigkeit von rund 52 Kilometern pro Stunde entspricht. In den letzten 150 Jahren wurden die Standardbred-Traber pro Meile rund dreissig Sekunden schneller. Im Sprint erreichen sie Höchstgeschwindigkeiten von über 55 Stundenkilometer. Das liegt zum Teil am Training, am besseren Material und schnelleren Bahnen, doch

zu einem grossen Teil auch an der Zucht. Typisch für die heutige Standardbred-Zucht ist die schnelle Generationenabfolge. Normalerweise wechselt ein auf der Rennbahn erfolgreicher Hengst Ende der Dreijährigensaison in die Zucht, ist er zwölf, traben oft bereits seine Enkel um die Wette.

Le trotteur français

Der französische Traber hat seine Wurzeln in der Normandie. Vor rund 200

Jahren begann man dort Pferde zu züchten, aus denen sich später die Rasse des «trotteur français» entwickelte. Ausgangspunkt waren Kutschenpferde, zumeist Anglo-Normannen, die mit Norfolk-Trottern, Vollblütern und aus Russland importierten Orlow-Trabern gepaart wurden. 1864 wurde der Verband gegründet, der bis heute in Frankreich Zucht und Rennen regelt. In dieser Zeit kamen auch die fünf Hengste Conquérant, Lavater, Normand, Niger und Phaëton auf die Welt. Sie gelten als «chefs de race», denn fast alle Franzosen-traber lassen sich auf einen der fünf Stammväter zurückführen.

Gross, stark und ausdauernd

Offiziell als Rasse anerkannt wurde der Trotteur français erst 1922. Um ins Gestütbuch aufgenommen zu werden, musste ein Pferd den Kilometer in einer Minute und 42 Sekunden durchtraben. Der Franzosentraber ist grösser und kräftiger als das Standardbred und der Orlow-Traber. Er gilt auch als sehr ausdauernd. Seine charakteristischen Eigenschaften haben mit seiner Herkunft zu tun, aber auch

mit dem französischen Rennsystem, das nicht nur längere Distanzen, sondern auch berittene Trabrennen beinhaltet.

Zuführung von US-Blut

Kurz nach der Eröffnung des französischen Studbook beeinflussen in der Zwischenkriegszeit einige nach Frankreich importierte amerikanische Standardbred-Hengste wie Sam Williams, The Great Mac Kinney oder Net Worth die französische Traberzucht nachhaltig. 1937 wird das Studbook geschlossen. Als Trotteur français werden nur noch Pferde akzeptiert, bei denen Vater und Mutter im Studbook figurieren.

Rebell Henri Levesque

Einige Jahrzehnte später kam es zu einer zweiten Amerikanisierungswelle. Dafür verantwortlich war Henri Levesque. Er liess seine Stute Roquepine, das beste europäische Trabrennpferd der zweiten Hälfte der Sechzigerjahre, nicht von einem französischen Hengst decken, sondern er schickte die dreifache Prix d'Amérique-Siegerin in die USA, wo sie 1970 dem amerikanischen «chef de race» Star's Pride und 1971 dessen Sohn



Der italienische Top-Vererber Sharif di Jesolo wurde in der französischen Traberzucht zugelassen.



Hielt lange Zeit den Rennrekord: Général du Pommeau.

Ayers zugeführt wurde. Das Resultat von Roquepines transatlantischem Seitensprung waren Florestan und Granit. Da sie aufgrund ihrer Väter nicht als Trotteurs français galten, konnten sie in Frankreich nur an wenigen, international ausgeschrieben Rennen teilnehmen, ansonsten mussten sie ins Ausland ausweichen. Nachdem die beiden ihre Rennkarriere beendet hatten, kam es zu einer radikalen Kehrtwende in der französischen Zuchtspolitik. Die zuvor ausgegrenzten Hengste Florestan und Granit wurden nun vom Nationalgestüt erworben und dort aufgestellt, um zukünftige Trotteurs français zu zeugen.

Rasante Entwicklung

In der Folge wurden weitere Standardbred-Hengste wie Kimberland, Workaholic, Royal Prestige, Armbró Goal oder der italienische Top-Vererber Sharif di Jesolo zugelassen. Diese Zufuhr von amerikanischem Blut hatte grosse Auswirkungen auf die französische Trab-Population. Der Trotteur français von heute ist zwar im Schnitt noch immer grösser, stärker und ausdauernder als die US-Trotter, doch er ist bedeutend schneller und frühreifer geworden. So wurden vor allem bei den jüngeren Jahrgängen die Rekordzeiten im Verlauf der letzten Jahre massiv nach unten gedrückt. Ein Beispiel dafür ist das «Critérium des Jeunes», der erste Klassiker im französischen Programm: 2000 verbesserte Juliano Star den zuvor von Général du Pommeau gehaltenen Rennrekord auf 1:16,8 (pro Kilometer). Im Februar 2012 erzielte die aktuelle Titelhalterin Vanika du Ruel einen Kilometerschnitt von 1:13,6. Lediglich zwölf Jahre nach seinem Triumph wäre Juliano Star mit rund 110 Metern Rückstand auf Vanika du Ruel völlig chancenlos gewesen.



Skandinaviens Kultpferd Järvsöfaks (vorne) hält den Rekord bei den Kaltbluttrabern.

Franco-Amerikaner

Der heutige Trotteurs français ist eigentlich ein Franco-Amerikaner. Wenn man die Ranglisten der wichtigsten Rennen analysiert, so findet man kaum noch ein rein französisches Pferd. Der letzte herausragende Traber ohne jeglichen US-Einfluss war Ténor de Baune, der 1991 ungeschlagen in den Prix d'Amérique ging und dort seinen 30. Sieg realisierte. Umgekehrt lassen traditionelle Standardbred-Län-

der wie Schweden oder Deutschland ihre Zuchtstuten immer häufiger von französischen Hengsten decken. So haben die in Schweden gezüchteten Commander Crowe und Sebastian K – Ende 2012 die Nummern eins und drei der Europa-Rangliste – mit Juliano Star und Koréan französische Väter. Vor allem der Samen der von Cocktail Jet und Love You angeführten Dubois-Hengste ist auch ausserhalb von Frankreich sehr gefragt.

Skandinavische Kaltbluttraber

Gehören die französischen und amerikanischen Traber zu den Halbblut- oder Warmblutpferden, so sind in Skandinavien auch Trabrennen mit Kaltblutpferden sehr populär. Da die aus dem norwegischen Dölepfers und dem nord-schwedischen Pferd entstandene Rasse punkto Schnelligkeit nicht mit dem Standardbred oder dem Trotteur français konkurrieren kann, bleiben sie unter sich. Die beste Kilo-

meterzeit der Kaltbluttraber liegt rund zehn Sekunden über dem Weltrekord. Verantwortlich für den Kaltblutrekord ist Järvsöfaks, der vor einigen Jahren in Skandinavien den Status eines Kultpferdes erlangte.

Als der von Jan-Olov Persson trainierte und gefahrene Hengst Ende 2009 seine Karriere im Alter von 15 Jahren beendete, war dies ein Medienereignis. Järvsöfaks, der gegen Schluss seiner Karriere oft gegen seine eigenen Söhne antrat, gewann insgesamt 201 Rennen, davon 42 in Serie. Seine Gewinnsumme von über 21 Millionen schwedische Kronen entspricht ziemlich genau drei Millionen Franken.

Halla und Jappeloup

Zwar werden die Traber – allein in Frankreich werden jedes Jahr rund 11 000 Fohlen der Rasse Trotteur français geboren – in allererster Linie für die Rennbahn gezüchtet, doch aufgrund ihrer physischen Qualitäten und ihres normalerweise ausgeglichenen Charakters finden viele auch in anderen Sportdisziplinen und in der Freizeitreiterei ein neues Einsatzgebiet. So hat das Springreiten einige seiner schönsten Momente der Traberzucht zu verdanken. Mit Hans Günter Winklers Wunderstute Halla und Pierre Durands «Pony» Jappeloup de Luze wurden zwei der besten Springpferde aller Zeiten von einem Traberhengst gezeugt. Während Jappeloup eine Vollblutstute zur Mutter hat, ist die Herkunft von Hallas Mutter Héléne ungewiss, da sie im Zweiten Weltkrieg aus Frankreich nach Deutschland verschleppt worden war. Manche Quellen lassen die Frage ihrer Zugehörigkeit offen, andere behaupten, sie gehöre wie Jappeloups Vater Tyrol II zur Rasse Trotteur français.



Hans Günter Winklers Wunderstute Halla wurde von einem Traberhengst gezeugt.